

die kritische Methode, nicht das ureigene Werk Abälards. Sie ist vielmehr das notwendige Ergebnis einer ununterbrochenen Entwicklung, dessen Wesen bereits vor ihm feststand, und an dessen Ausbildung und Sicherung vor und neben ihm aufs emsigste und fruchtbarste gearbeitet wurde¹. Abälard ist nicht der Vater der grossen geistigen Bewegung, die dem 12. Jahrhundert den Namen einer ersten Renaissance eintrug. Er ist so gut wie andere von ihr emporgetragen worden. Seine Tätigkeit wurde gerade darum so einflussreich, weil die gleichen Antriebe in der Gesamtheit oder doch der Mehrzahl der Zeitgenossen lebten.

Nicht in dem sachlichen Gehalt oder dem objektiven Element seiner Methode liegt das ihm Eigentümliche und bei ihm vor andern Wirksame. Sein Ruhm war begründet, als — eins der grössten wissenschaftlichen Ereignisse seiner Zeit — das vollständige Organon des Aristoteles in lateinischer Uebersetzung dem Abendland zugänglich wurde; seine Hauptwerke zeigen kaum eine Spur von Verwertung dieses grundlegenden neuen Materials, und es ist nicht zu sagen, ob und wie weit er in seinen letzten Jahren noch an dessen Nutzbarmachung Anteil genommen hat². Diejenigen seiner Schüler, die seine wahre Lehre gepachtet zu haben meinten, verloren sich, je länger, desto mehr, in unfruchtbaren Haarspaltereien und standen abseits von dem lebensvollen Strom der Entwicklung³.

Was an Abälard so wirkte, dass es für die Zukunft fruchtbar wurde, war die Persönlichkeit, und auch diese wirkte weniger als Ganzes — denn sie stiess viele und nicht ohne seine Schuld zurück und machte manche aus Gegnern des Mannes auch zu Gegnern der Sache, die er

1) Vgl. z. B. J. A. Endres, Die Dialektiker und ihre Gegner im 11. Jh., Philos. Jahrb. der Görres-Gesellschaft XIX (1906), S. 20 ff.; H. Reuter, Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter I, Berlin 1875; Grabmann a. a. O. passim. — Cl. Bäumker, Die europäische Philosophie des Mittelalters, in der Kultur der Gegenwart I, 5 (1909), S. 325, meint geradezu, wie Anselm der Scholastik die inhaltliche Richtung angebe, so habe Abälard ihr die Form geschaffen; Robert sieht das Neue und Charakteristische bei Abälard darin, dass er die dialektische 'disputatio' in die Theologie einführte; so sei er der 'Schöpfer der scholastischen Methode' geworden. Dagegen hat sich aber Grabmann II, S. 199 ff., besonders S. 217 ff., mit guten Gründen gewandt. Die Sätze im Text sind bereits vor dem Erscheinen von Roberts und Grabmanns Werken niedergeschrieben worden. 2) Vgl. bes. C. Prantl, Geschichte der Logik im Abendlande II² (1885), S. 99 ff. 3) Joh. Saresb. Metal. II, 10 Ende.